

Die Bildungsrede

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 21

PDF erstellt am: **03.08.2024**

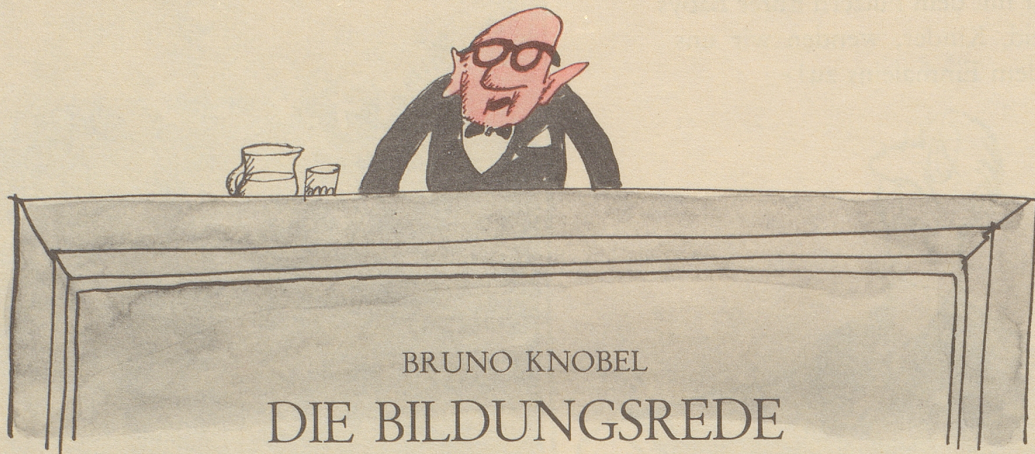
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sehr verehrte Damen und Herren!

Wenn ich hier vor Ihnen darüber zu reden habe, was Bildung sei, dann gestehe ich frei, daß es schwer ist, diese Frage zu beantworten. Leichter ist es, eine Rede zu halten, die bildungsträchtig ist und beweist, daß zumindest der Redner Bildung hat. Eine solche Rede hat nach *einem* Grundsatz *drei* Bildungselemente aufzuweisen. Grundsatz: *Zitiere!*

Da nämlich eines Redners Ansprache nur allzugerne eine Bildungswüste ist, muß man sie anreichern mit grünen Bildungsoasen. Das sind die Zitate, Schmuck aus zwar fremden, aber meist guten Federn. In der *Wahl* der Zitate aber zeigt sich erst die wahre Bildung; bei der Wahl sind die besagten drei Elemente zu berücksichtigen. Man hat, um seine Bildung zu beweisen, in einer Rede Zitate zu streuen, die

- a) von den alten Griechen und Römern
- b) aus der Weltliteratur und
- c) aus verbreiteter Spruchweisheit stammen.

Zu beginnen mit «Schon die alten Römer» oder (vor einem Auditorium mit noch höherem Bildungsniveau) «schon die alten Griechen» – das zieht oder, wie der völlig Ungebildete sagt: das haut! Und man zitiert sie. Lateinisch, selbstverständlich. Es gibt da eine schöne Sammlung praktischer Redewendungen, die des Redners Bildung in hellem Lichte erstrahlen lassen und die dem Zuhörer – ob er sie nun verstehe oder nicht – aufs höchste schmeicheln. Man karge nicht mit *mens sana in corpore sano*, mit *modus vivendi, in vino veritas, primus inter pares, otium cum dignitate, pater familias, post festum* oder *hic et ubique*, ja man scheue sich nicht, sich auch auf längere Sentenzen hinauszuwagen: *fiat justitia et pereat mundus* oder *de gustibus non est disputandum* ... Da, meine Damen und Herren, liegt die wahre Bildung. Nur – um auch jenen Zuhörer anzusprechen, der offen zugeben bereit ist, daß er kein Latein versteht, also nicht vollgebildet ist – um auch ihn anzusprechen geziemt es sich, den rhetorischen

Bildungsausweis auch aus volksnäheren Bereichen zu beziehen. Man zitiere *Spruchweisheit*, wobei man die Breiten- und Tiefenwirkung wesentlich erhöhen kann, wenn solche Sprüche kombiniert werden: Der Zahn der Zeit soll unsere Fähigkeiten nicht unter den Scheffel stellen. Wir dürfen uns keinen Bären für ein U vormachen lassen. Leute, die in jedem Bade unserer Gemeinschaft ein Haar finden, sollen sich wohl hüten, die Suppe mit dem Kinde auszulöffeln.

Auch bei solchen Gelegenheiten ist ein Seitenblick auf die Antike nützlich. Da darf ruhig das Damoklesschwert am Ariadnefaden sowohl über dem Prokrustesbett als auch über dem Faß der Danaiden, die im Augiasstall stehen, baumeln, damit der Redner mit dem grund- und bodenständigen Hinweis von der Grube, die man der Taube auf dem Dach in der Morgenstunde, welche aller Laster Anfang ist, gräbt, selbst hineinfällt. (Gerade solche Schachtelsätze in einer Ansprache pflegen den Besitz eigener Bildung wirksam zu illustrieren. Doch dies nur nebenbei.)

Denn sehr viel eindrücklicher wird der Bildungsbesitz nachgewiesen durch das Zitieren aus der *Weltliteratur*. Das ist nicht so schwer. Wer seiner Bildung nicht ganz so sicher ist wie er wahrhaben möchte, der greife in erster Linie zu Goethes «Faust». Er ist unerschöpflich. Und überall anwendbar. Fast wie in helvetischen Landen Schillers «Tell». Und Gottfried Keller. Und Gott-

helf nicht vergessen! Auch Shakespeare hat ungezählte Federn, mit denen der Bildungsdemonstrant sich schmücken kann; von dem, was faul ist im Staate Dänemark, bis zu Sein oder nicht Sein.

Item – oder cogito ergo sum (falls ich dies nicht verwechsle mit coram populo oder conditio sine qua non):

Meine Damen und Herren; glauben Sie nun ja nicht, diese Hinweise seien nur für Vortragsredner gültig. O nein! Selbst in der harten Wirklichkeit des Alltages, mitten im tätigen Leben, läßt sich beweisen, daß man selber mitnichten zum Bildungsnot-Stand gehört. Sogar im Geschäftsleben. Wahre Bildung zeigt sich, wenn zum Beispiel der Metzger seine frischen Blut- und Leberwürste inseratenmäßig ankündigt unter dem Titel «*Blut, ein ganz besondrer Saft*». Von Goethe. Oder wenn es in einem Reiseprospekt heißt: «*Sie reisen doch so viel, Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen, gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen ...*» Auch von Goethe – oder von Shakespeare, aber das ist egal. Und der gebildete Optiker wird nie das «*Augen, meine lieben Fensterlein*» verschmähen. Von Gottfried Keller.

Gehen auch Sie, meine Damen und Herren, hin; zeigen Sie, demonstrieren Sie Ihre Bildungspotenz; verzichten Sie fortan auf profane Aufforderungen wie «Betteln und Hausieren verboten», «Eintritt untersagt» oder «Kein Durchgang» ... und zitieren Sie! Zitieren Sie Goethe. Aus «Faust»: «*Kein Weg! Ins Unbetretene, nicht zu Betretende –, ein Weg ans Unerbetene, nicht zu Erbittende ...*» Denn «Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht. Was darüber ist, das ist von Uebel» – um Friedrich Hebbel zu zitieren.

Ich schliesse mit «*habitus non facit monachum*» (die Tracht macht nicht den Mönch, oder, im übertragenen Sinne: bildungsgutgeschwängerte Rede macht noch nicht den Gebildeten) – falls Sie wissen, was ich meine, nämlich «*difficile est satiram non scribere*».

Bruno Knobel

